

Neue Zürcher Zeitung

Gewinne mit Gefangenen

Private Gefängnisse sind einer der am schnellsten wachsenden Wirtschaftszweige in den USA

In 30 Jahren hat sich die Zahl der Gefängnisinsassen in den USA vervielfacht. Ein Teil von ihnen sitzt in privaten Gefängnissen. Die Betreiber setzen Milliarden um.

Kim Bode, New York

Normalerweise freut sich eine Universität, wenn eine private Firma Millionen für ein Sportstadion spenden will. Im Fall der Florida Atlantic University war es anders. Die Studenten wehrten sich heftig dagegen, dass ihre Sportarena künftig «Geo Group Stadium» heissen sollte. Denn Geo Group ist einer der grössten privaten Gefängnisbetreiber der USA. Die Aktien werden sogar an der Börse gehandelt. Nach Protesten gab die Gesellschaft im April das Vorhaben auf

«Wir halten endlich eine Branche für so anrühlich, dass sie nicht einmal den College-Sport finanzieren darf kommentierte das Sport-Nachrichtenportal «Deadspin». Firmen, die private Gefängnisse betreiben, haben in der Öffentlichkeit einen schlechten Ruf. Doch die Branche floriert. In den vergangenen drei Jahrzehnten ist die Zahl der Gefängnisinsassen in den USA um 400% angewachsen. Mit mehr als zwei Millionen Menschen hinter Gittern haben die USA die mit Abstand höchste Inhaftierungsrate der Welt. «Wir sind in einer Art Gefängnis-Rausch», sagt Martin Horn, Professor am John Jay College of Criminal Justice in New York. Ein Zehntel der US-Gefangenen sitzen laut den Justizbehörden in privaten Anstalten.

Der steile Anstieg der Gefangenzahlen begann, als die Politik dem Drogenhandel Ende der 1970er Jahre den Kampf ansagte und deutlich strengere Strafen vorsah. Die Gefängnisse füllten sich rasch «Man kann es vergleichen mit einer Badewanne: Wenn der Abfluss sehr klein ist, aber immer mehr hineinkommt, läuft es über», erklärt Professor Horn. Die Bundesstaaten hatten nicht mehr genug Platz in ihren Anstalten, also beauftragten sie Privatfirmen: 1983 wurde der heute grösste private US-Gefängnisbetreiber Corrections Corporation of America (CCA) gegründet.

Das rigorose Durchgreifen gegen illegale Einwanderer hat privaten Haftanstalten im Anschluss weitere lukrative Aufträge beschert, in diesem Fall stammten sie vor allem von der US-Bundesregierung. Seit Mitte der 1990er Jahre haben sich die Einnahmen von CCA mehr als vervielfacht. Im letzten Jahr setzte das Unternehmen knapp 1,8 Mrd. \$ um. Wettbewerber Geo Group liegt knapp dahinter. Der Gesamtumsatz der Branche wird auf insgesamt 5 Mrd. \$ geschätzt.

Leere Staatskassen

Die privaten Anbieter profitieren davon, dass die öffentliche Hand klamm geworden ist. Die Unternehmen beanspruchen für sich, effizienter und kostengünstiger zu sein. Wenn die Regierung ein neues Gefängnis baut, dauert das etwa sechs Jahre. CCA gibt an, dafür nur 18 Monate zu brauchen - und dabei nur halb so hohe Kosten anzuhäufen wie der Staat. Auch die laufenden Verwaltungskosten seien sehr viel niedriger und kämen somit den Steuerzahler günstiger zu stehen, argumentiert das Unternehmen.

Das mag auf den ersten Blick stimmen. Auf längere Frist jedoch, räumen Experten ein, hebe sich der Kostenvorteil auf oder verkehre sich sogar ins Gegenteil um. «Natürlich kommt es den Regierungen entgegen, wenn sie nicht selbst das Geld für den Neubau eines Gefängnisses aufbringen müssen», sagt Marc Mauer, Chef der Nichtregierungsorganisation The Sentencing Project, die sich für ein faires und effektives Strafjustizsystem in den USA einsetzt. «Auf lange Frist gesehen zahlen sie aber mehr, wenn sie private Anbieter beauftragen.» Die Verträge mit der US-Bundesregierung umfassen häufig eine Klausel zur Minimal-Auslastung, mit einer Zahlungsgarantie für eine bestimmte Menge an Zellenplätzen, auch wenn diese gar nicht genutzt werden sollten. Die Haftanstalt-Behörde Immigration and Customs Enforcement zahlt CCA rund 90 \$ pro Tag und Häftling.

Genau dort setzt die Empörung der Kritiker an. Man könne ja fast ein Preisschild an jeden Insassen einer privaten Haftanstalt kleben, monierte Alex Friedmann, Redaktor der «Prison Legal News» des US-Fernsehsenders CNBC. Er sass selbst zehn Jahre wegen bewaffneten Raubüberfalls im Gefängnis - davon mehr als fünf in einer CCA-Anstalt und berichtet nun seit mehr als 20 Jahren über den Strafvollzug. «Die Häftlinge werden wie Handelswaren behandelt», sagt er.

Abweichende Interessen

Anders als öffentliche Einrichtungen sind private Gefängnisbetreiber in erster Linie ihren Investoren gegenüber verantwortlich und nicht nur den US-Steuerzahlern. «Hier gibt es eindeutig einen Interessenkonflikt», sagt Jeremy Halle von Sentencing Project. Das Unternehmen strebe nach Gewinn, das widerspreche dem Interesse der Gesellschaft, die Masseninhaftierung herunterzuschrauben. Denn der Staat gebe hier Geld aus, das auch anderswo verwendet werden könnte.

«Vor dem Hintergrund des Spardrucks müssen die Regierungen quasi entscheiden, ob sie einen neuen Lehrer einstellen oder einen Gefängnisinsassen ein weiteres Jahr hinter Gittern lassen wollen», sagt Halle weiter. Das koste ungefähr gleich viel. Viele Experten halten die langen Haftstrafen in den USA nämlich nicht zwangsläufig für erfolgversprechend. Stattdessen solle man lieber in Massnahmen zur Resozialisierung investieren. Bei den Politikern hat sich diese Meinung allerdings nicht durchgesetzt, sie wollen sparen – und das sofort.
